

Technisches Kulturgut

Band 1

Zirkulation, Ansammlungen und Dokumente
des Entzugs zwischen 1933 und 1945

Ron Hellfritsch / Sören Groß / Timo Mappes (Hrsg.)

Impressum

Bibliografische Informationen
Der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-00-072131-1
DOI 10.25366/2022.33

Herausgeber

Ron Hellfritzsch, Sören Groß, Timo Mappes
Stiftung Deutsches Optisches Museum
Jena

Covergestaltung

Selina Kusche
Stiftung Deutsches Optisches Museum
Jena

Redaktion

Sören Groß, Ron Hellfritzsch, Selina Kusche, Timo Mappes
Stiftung Deutsches Optisches Museum
Jena

Layout und Satz

Ron Hellfritzsch, Sören Groß
Stiftung Deutsches Optisches Museum
Jena

© Jena 2022
Stiftung Deutsches Optisches Museum
Carl-Zeiss-Platz 12
07743 Jena
Alle Rechte vorbehalten.

| Inhaltsverzeichnis

Grußwort	5
Uwe Hartmann	

Einleitung	8
Ron Hellfritzsch, Sören Groß, Timo Mappes	

1 Erschließungs- und Identifizierungsmethoden in Sammlungen

Wo anfangen?

Ein Grob-Survey zu möglichen NS-Provenienzen am Deutschen Museum	14
Bernhard Wörrle	

Provenienzforschung im Deutschen Technikmuseum

Herausforderungen und Möglichkeiten	21
Elisabeth Weber, Peter Pröhl	

2 Kunsthandel mit technischen Instrumenten

Ankaufstrategien und -möglichkeiten

Die Sammlungserweiterung des Mathematisch-Physikalischen Salons in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	32
Peter Plaßmeyer	

NS-Raubgut und Verdachtsfälle auf Raubgut

bei Erwerbungen aus dem (Kunst-)Handel im Technischen Museum Wien	37
Christian Klösch	

3 Fallbeispiele aus dem Deutschen Optischen Museum

Die Guckkastenbildersammlung des Deutschen Optischen Museums

Sammlungsgenese, Erwerbungsrekonstruktion und Objektidentifizierung	50
Sören Groß	

„Der Mann ist für unsere Sammlung recht wichtig..“
Das Optische Museum in Jena und der Frankfurter Kunsthändler Walter Carl.....80
Ron Hellfritzsch

4 Aufzeichnungen unrechtmäßigen Entzugs in der NS-Zeit

Optisch-technische Instrumente auf Versteigerungen des Übersiedlungsgutes
jüdischer Emigrant*innen in Hamburg
Der Fall des Fotofachgeschäftsinhabers Leo Bernstein.....96
Kathrin Kleibl

Die Wiedergutmachungsakten im Landesarchiv Berlin.....113
Ira Baganz

Anhang

Die Arbeitsgruppe Technisches Kulturgut.....122
Sören Groß, Ron Hellfritzsch, Peter Pröls, Elisabeth Weber

1 Erschließungs- und Identifizierungsmethoden in Sammlungen

Provenienzforschung im Deutschen Technikmuseum

Herausforderungen und Möglichkeiten

Elisabeth Weber / Peter Prölß (Deutsches Technikmuseum / Berlin)

Das Deutsche Technikmuseum in Berlin wurde im Jahre 1982 gegründet. Sein Gründungsdirektor Günther Gottmann wünschte es sich als einen Ort, der „die Welt der Technik am Beispiel Berlin in ihren Zusammenhängen darstellt“.¹

Auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs des Anhalter Bahnhofs, das schon an sich ein Denkmal Berliner Industriearchitektur ist, sollten nicht nur Lokomotiven, Oldtimer, Kutschen und Fahrräder die Entwicklung des Berliner Straßenverkehrs in Geschichte und Gegenwart veranschaulichen, sondern auch die andere Seite des Verkehrs, die Kommunikationstechnik, der „Transport der Information bis hin zum Zeitungs- und Buchdruck sowie de[r] Transport der Energie in all ihren Formen“² illustriert werden. Getreu dieser Idee sammelte man in den vergangenen vier Jahrzehnten zehntausende Objekte und Konvolute aus den Bereichen Schienen- und Straßenverkehr, Luft- und Raumfahrt, Schifffahrt, Nachrichten-, Rechen-, Energie-, Druck-, Papier-, Produktions- und Textiltechnik. Nur ein Bruchteil davon ist in dem Museum zu sehen, das mittlerweile zu den beliebtesten und meistbesuchten Museen Berlins gehört.

Was die Besucher*innen erfreut, nämlich die Vielzahl und Vielfalt der in den Ausstellungen zu bestaunenden Objekten, stellt sich aus Sicht der Provenienzforschung als Herausforderungen dar. Denn wo anfangen?

Es waren nicht nur wertvolle Kunstwerke, die das NS-Regime den meist jüdischen Verfolgten raubte oder auf andere Weise entzog, sondern ebenso Rundfunkgeräte, Schreibmaschinen, Fahrräder und Fotoapparate oder ganze Firmeninventare samt Produktionsmitteln. Aller zurückgelassene Besitz der in die Konzentrationslager Verschleppten und Ermordeten wurde beschlagnahmt, an staatliche Institutionen weitergegeben oder zu Gunsten des Reichs über Trödler und Gebrauchtwarenhändler verkauft und dort teilweise noch weit nach 1945 gehandelt. Damit stehen fast alle der vor dem 8. Mai 1945 hergestellten Gegenstände unter Verdacht.

Durch das späte Gründungsdatum des Museums entfällt allerdings eines der wichtigsten Priorisierungsmittel, und zwar zunächst alle während der NS-Zeit getätigten Erwerbungen zu untersuchen. Die große Heterogenität der Objekte stellt eine weitere Herausforderung dar,

1 Gottmann, Günther: Das Museum für Verkehr und Technik, in: Informationen - Verkehrs-Museum Berlin II/ 1980, S. 3–6, hier S. 3.

2 Ebd., S. 5.

denn unterschiedliche Objekte erfordern unterschiedliche Herangehensweisen und setzen unterschiedliche Recherchewege sowie Wissensbestände voraus. Wie ist also Provenienzforschung in technikhistorischen Sammlungen dennoch möglich und wodurch könnte sie verbessert werden?

Die Sammlung des Deutschen Technikmuseums

Seit 2019 untersucht das Deutsche Technikmuseum seine Bestände systematisch auf NS-Raubgut und wird dabei vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste gefördert.³ Derzeit werden alle zwischen 1982 und 1989, also seit Gründungsjahr des Museums bis zum Mauerfall inventarisierten Objekte erforscht. Die Wahl fiel auf einen systematisch chronologischen Ansatz, um einen besseren Überblick über die Bestände und vor allem über deren Dokumentation zu erhalten. Wie und welche Objekte kamen also in den ersten Jahren ins Museum?

Den Grundstock stellten zunächst Exponate dar, die die „Gesellschaft für die Wiedererrichtung eines Verkehrsmuseums in Berlin e.V.“ seit 1960 zusammengetragen hatte. Als die Gründung des Technikmuseums dann konkret wurde, wurden mehrere private Spezialsammlungen zugekauft, wie die Oldtimer-Kollektion des Berliner Industriellen Hugo Poddig oder die umfangreiche Sammlung des Berliner Architektenehepaars Ralf Schüler und Ursulina Schüler-Witte, die unter anderem Lokomotiven, Dampfmaschinen, Teile von Schiffen, Maschinen, Spielzeug und zahlreiche technische Modelle umfasst. Ebenso erwarb man Firmenmuseen, wie die des Motorradherstellers Zündapp oder der „Deutschen Vergaser-Gesellschaft“, die bis in die 1980er-Jahre zu den bedeutendsten Autozulieferern gehörte. Allen diesen Sammlungen ist gemein, dass sie erst nach 1945 zusammengestellt wurden.

Eine Ausnahme bilden nur die (Teil-)Bestände zweier historischer Berliner Einrichtungen, in deren Tradition sich das Museum stellte und die es nach seiner Gründung übernahm: einerseits das Verkehrs- und Baumuseum und andererseits das Institut und Museum für Meereskunde, beides zu Beginn des 20. Jahrhunderts gegründet und nach dem Zweiten Weltkrieg nicht wieder eröffnete Institutionen.

Neben diesen gezielten Ankäufen und Leihnahmen trugen hauptsächlich Spenden und Verkaufsangebote aus der Berliner Bevölkerung zum Bestandsaufbau bei. So stammen deutlich mehr als die Hälfte aller in den Anfangsjahren erworbenen Objekte und Konvolute von Privatpersonen beziehungsweise kleinen und mittelständischen Firmen. Hierbei handelt es sich überwiegend um Alltagsgegenstände oder Maschinen, die im Zuge von Umstrukturierungen oder Firmenaufgaben an das Museum gelangten.

Auffallend ist, dass nur ein Zehntel aller Erwerbungen bei Händlern getätigt wurde und Auktionen so gut wie keine Rolle spielten. Die überwiegende Mehrheit der Objekte war also kein auf dem Kunstmarkt gehandeltes Kulturgut, sondern es handelt sich hier um Produktionsmittel, Transportmittel oder Haushaltsgegenstände, die entweder bis zu ihrer Übergabe an das Museum noch in Betrieb gewesen oder erst weit nach 1945 in private

³ Siehe Projektbeschreibungen auf der Website des Deutschen Technikmuseums (Onlinezugang: www.technikmuseum.berlin/sammlung/unsere-sammlung/provenienzforschung, letzter Abruf 25.01.2022).

Sammlungen übernommen worden waren. Im Ergebnis erwarb man in den ersten Jahren wenig Unikate, sondern überwiegend beispielhafte Gebrauchsgegenstände. Deren Funktion beziehungsweise Funktionalität hatte Priorität, weswegen nicht selten aus mehreren baugleichen Objekten eins gemacht und individuelle Objektgeschichten nicht immer dokumentiert wurden.

Das Technikmuseum beschäftigte sich seit seiner Gründung mit dem Themenkomplex Nationalsozialismus und Technik in Ausstellungen und Publikationen. Insbesondere Alfred Gottwaldt, von 1983 bis 2014 Leiter der Abteilung Schienenverkehr, setzte sich in zahlreichen Veröffentlichungen mit der Deutschen Reichsbahn im Nationalsozialismus und deren Rolle bei der Deportation der als Juden Verfolgten auseinander.⁴ Ebenso bemühte sich das Museum in den 1980er- und 1990er-Jahren intensiv um die Rekonstruktion seiner historischen Sammlungen, die des Verkehrs- und Baumuseums und des Instituts und Museums für Meereskunde, und erforschte deren Verlagerung während des Zweiten Weltkriegs und danach. Im Fokus stand dabei die Suche nach vermissten Sammlungsteilen und die Ermittlung von Fremdbesitz in Form von „Beutegut“ in diesen Beständen.⁵ Auch nahm das Museum seit Ende der 1990er-Jahre regelmäßig an der vom Berliner Senat initiierten Berliner Runde zur Provenienzforschung teil. Dennoch vertrat es lange Zeit die Ansicht, dass sich die Erforschung der eigenen Bestände nicht lohne, da die Objekte keinen Wert oder die Recherchen keine Aussicht auf Erfolg hätten.

Mit dieser Meinung stand das Haus allerdings nicht allein, fokussierte sich die damalige Provenienzforschung schließlich fast ausnahmslos auf wertvolle Kunstwerke. Diese Haltung änderte das Technikmuseum erst 2017, als ihm mehrere Presseartikel vorwarfen, seine Kraftfahrzeuge nie auf ihre Herkunft überprüft zu haben.⁶ Als Reaktion darauf versprach der Kultursenator Klaus Lederer eine „rasche Überprüfung“⁷, weswegen die Untersuchung des historischen Kraftfahrzeugbestands zunächst extern an das Berliner Unternehmen Facts & Files übergeben wurde.⁸

Seither ist unbestritten, dass Provenienzforschung in technikhistorischen Sammlungen notwendig und auch möglich ist.⁹ Doch über welche Spuren können die meist seriell

4 Siehe u.a. Museum für Verkehr und Technik (Hrsg.): Ich diene nur der Technik: sieben Karrieren zwischen 1940 und 1950, Berlin 1995; Gottwaldt, Alfred: Die Reichsbahn und die Juden 1933–1939. Antisemitismus bei der Eisenbahn in der Vorkriegszeit, Wiesbaden 2011; ebenso Stiftung Deutsches Technikmuseum (Hrsg.): Orenstein & Loewe: 20 deutsch-jüdische Ingenieure, Erfinder und Fotografen 1933–1945. Das Themenheft zur Sonderausstellung (= Zeitschrift der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin und der Freunde und Förderer des DTMB e.V., 1/2013).

5 Die vermissten Gegenstände der Vorgängereinrichtungen sind seit dem Jahr 2000 als Suchmeldungen in der LostArt-Datenbank eingetragen, ebenso das gefundene Beutegut (Onlinezugang: www.lostart.de/de/Verlust/541041, letzter Abruf 25.01.2022).

6 Siehe Carstens, Peter: Der größte Autoraub aller Zeiten, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 16.04.2017, S. 4; ebenso Carstens, Peter: Wo sind die Autos, die Nazis den Juden geraubt haben?, in: FAZ.net vom 15.04.2017 (Onlinezugang: www.faz.net/aktuell/politik/inland/sind-oldtimer-in-deutschen-museen-nazi-raubgut-14973255.html, letzter Abruf 25.01.2022).

7 Ders.: Autos 2017 (wie Anm. 6).

8 92 Fahrzeuge, bei denen ein NS-Entzug nicht ausgeschlossen werden konnte, wurden im Jahr 2020 an die LostArt-Datenbank übermittelt, siehe hierzu Anm. 5.

9 Aufgrund einer anderen Gesetzeslage ist dies in Österreich bereits früher erkannt worden. Das Technische Museum Wien sucht seit 1998 nach NS-Raubgut in seiner Sammlung; siehe den Beitrag von Christian Klösch in diesem Band.

hergestellten Objekte, die zudem erst weit nach 1945 Eingang in Sammlungen fanden, zugeordnet werden? Aus den bisher am Deutschen Technikmuseum gemachten Erfahrungen lohnt eine Spurensuche sowohl in den Akten als auch am Objekt selbst.

Spurensuche in den Akten

Das Deutsche Technikmuseum führte zwar kein Inventar, legte allerdings zu jedem erworbenen Objekt beziehungsweise Konvolut eine Objektakte an. In der Regel enthält jede dieser Akten Materialien zur Erwerbung, Restaurierungsberichte und gelegentlich eine durch den Einlieferer überlieferte Gebrauchsgeschichte. Eine erste Auswertung zeigte, dass in 80 Prozent der Fälle nicht mehr als der Lieferant bekannt ist. Dennoch finden sich in Einzelfällen originale Dokumente aus der Zeit vor 1945: historische Rechnungen für Kauf, Reparatur oder Transporte, Prüfberichte für Dampfkessel, Motoren oder Maschinen, Fahrzeugbriefe, Anschlusspläne oder Bedienungsanleitungen mit dem Namen des Eigentümers.

Falls nicht bereits ein Fahrzeug- oder Fahrradbrief den entscheidenden Hinweis auf mögliche Vorbesitzer liefert, so finden sich in den originalen Dokumenten und der überlieferten Gebrauchsgeschichte manchmal Hinweise auf Personen und Unternehmen, die durch Abgleich externer Datenbanken oder durch vertiefte Archivrecherchen überprüft werden können.

Ebenso eignen sich Adressen und Standortangaben in den Akten als Ausgangspunkt für weitere Recherchen. Diese können in historischen Dokumenten oder Transportunterlagen der 1980er-Jahre enthalten sein oder über historische Adress- und Telefonbücher rekonstruiert werden. So finden sich vereinzelt Hinweise, dass sich am jeweiligen Ort vor 1945 ein Unternehmen befand, dass einem NS-Verfolgten gehörte oder diesem gar entzogen wurde. Die Datenbank „Jüdischer Gewerbebetriebe in Berlin 1930 bis 1945“ und die Akten der Wiedergutmachungsämter Berlins sind hier wichtige Recherchemittel.¹⁰ Die Zuordnung eines konkreten Gegenstands zu einem Unternehmen gelingt dabei nur in Ausnahmefällen, denn auch wenn der Ort identisch ist, kann oft nicht nachvollzogen werden, ob sich der Gegenstand schon vor dem NS-Entzug des Unternehmens dort befand oder später an diesen Standort gebracht wurde.

Spurensuche am Objekt

Während die Autopsie als häufig einzige Möglichkeit die Herkunft zu ermitteln bei anderen Forschungsprojekten – z.B. in Bibliotheken – schon früh in der Bearbeitung erfolgt, konzentrierte sich die Provenienzforschung im Technikmuseum zunächst auf die Auswertung der Archivmaterialien und anderer Informationsquellen. Dies hat praktische Gründe: Die Autopsie von technischen Gegenständen ist häufig aufwändig und kann nur mit Unterstützung

¹⁰ Adressen sind z.T. in der Datenbank der WGA-Akten erfasst; fehlen diese, muss über den Namen des Unternehmens oder dessen Eigentümern gesucht und die Akte eingesehen werden (siehe hierzu Onlinezugang: www.wga-datenbank.de, letzter Abruf 25.01.2022).

der Mitarbeiter*innen im Depot und der Restaurierung erfolgen. Gegenstände müssen zerlegt werden, da sich Eigentumsvermerke im Inneren befinden können (z.B. bei Radioapparaten), Maschinen und Möbel lagern unzugänglich in Hochregalen oder sind zu schwer, als dass sie durch die Provenienzforscher*innen bewegt werden könnten.

Obwohl viele Objekte seriell hergestellt wurden, finden sich auch auf technischen Gütern Hinweise auf die Vorbesitzer. Oder sie selbst sind der Hinweis – wie z.B. eine in der Dauerausstellung befindliche Steindruckplatte mit Werbung der Berliner Druckerei Paul Pittius. Dieses Unternehmen gehörte den Brüdern Julius und Martin Gerson. Sie wurden sowohl als Juden als auch wegen ihrer politischen Einstellung verfolgt. Der Versuch, ihr Vermögen ins Ausland zu transferieren und Deutschland zu verlassen, war erfolglos: Julius Gerson floh über Brüssel nach Nizza. Dort wurde er verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis Karlsruhe verschleppt, wo er im März 1944 zu Tode kam. Martin Gerson blieb in Berlin zurück, wurde von hier aus 1942 nach Theresienstadt deportiert und dort im April 1943 umgebracht. Ihre Kinder und Martins Ehefrau Rosa überlebten, ihnen gelang die Flucht nach Frankreich. Neben dieser Platte gibt es zwei weitere, die eindeutig aus dem Eigentum der Firma Pittius stammen, ebenso zugeordnet über das Motiv. Mindestens 20 weitere Drucksteine müssen noch auf Spuren wie gemeinsame Nummern oder andere Markierungen untersucht werden.

Wiederum andere Objekte tragen alte Signaturen – ein Hinweis, dass sie in der Vergangenheit Teil einer historischen Sammlung waren. So wurde z.B. 1988 bei einem auf nautische Geräte spezialisierten Antiquitätenhändler ein Windmesser erworben, der eine alte Signatur der Physikalischen Sammlung der Universität Heidelberg trägt. Ob diese Signatur sich mit Unterlagen in Heidelberg abgleichen lässt, wird zurzeit noch geprüft.

Über klassische Provenienzhinweise wie Stempel, Exlibris und Signaturen lassen sich wiederum Objekte in den Beständen des Archivs und der Bibliothek identifizieren. So konnte über ein Exlibris ein Gästebuch im Archiv des Technikmuseums dem Direktor und Aufsichtsratsmitglied der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (AEG) Heinrich Hirschberg zugeordnet werden (Abb. 1). Heinrich Hirschberg floh 1938 mit seiner Frau Rosa über mehrere Zwischenstationen nach New York, wo er 1946 verstarb. Der Fall ist als NS-Raubgut bewertet worden, derzeit wird nach den Erben gesucht.¹¹

11 Zur Geschichte des Objekts siehe den Onlinezugang www.technikmuseum.berlin/objekt/heinrich-hirschbergs-gaestebuch-1916-1923/, letzter Abruf 27.01.2022.



Abb. 1: Gästebuch des ehemaligen AEG-Direktors Heinrich Hirschberg. Auf der Innenseite des Deckels sein Exlibris, rechts der Gästebucheintrag seines Freundes, des Berliner Künstlers Hermann Struck von 1917 (Foto: Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Clemens Kirchner).

Ein Stempelabdruck auf dem Titelblatt eines in der Bibliothek des Technikmuseums bewahrten Buches führte die Provenienzforschung wiederum nach Frankreich, zu einer Mädchenschule in Pontlevoy. Über das historische Zugangsverzeichnis des Instituts und Museums für Meereskunde konnte sein Weg nach Berlin rekonstruiert werden: das Buch war dem Institut 1941 vom Wehrkreis III, einer militärischen Verwaltungseinheit zuständig für Berlin und Brandenburg, geschenkt worden. Tatsächlich war Pontlevoy 1940 von deutschen Truppen besetzt, die örtliche Schulbibliothek geplündert und die Mädchenschule 1942 geschlossen worden. Im Dezember 2021 konnte das Buch gemeinsam mit einem weiteren derselben Provenienz aus der Bibliothek des Botanischen Gartens an die Schule zurückgegeben werden. Es handelt sich hierbei um die erste Rückgabe des Deutschen Technikmuseums (Abb. 2).¹²

¹² Zur Geschichte des Objekts und seiner Rückgabe siehe den Onlinezugang www.technikmuseum.berlin/objekt/buch-aus-frankreich-geraubt-1940/, letzter Abruf 27.01.2022 und Conrad, Andreas: Blumen sprechen lassen, in: Der Tagesspiegel, 04.01.2022, S. 9.



Abb. 2: Titelseite des Buchs „Le fond de la mer“ mit Stempelabdruck des Instituts und Museums für Meereskunde und der französischen Mädchenschule in Pontlevoy. Die Rückgabe des Buchs erfolgte im Dezember 2021 (Foto: Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, Clemens Kirchner).

Doch auch wenn die meisten seriell hergestellten Objekte keine derart aussagekräftigen Spuren ihrer Vorbesitzer tragen, sind die vom Hersteller vergebenen Seriennummern zahlreich vorhanden. Diese können mit Auftrags- oder Lieferbüchern der Produzenten abgeglichen werden, um den ersten Käufer zu finden. Bei Kraftfahrzeugen, Motoren, Druckpressen und anderen Maschinen kann dies zur Klärung der Provenienz beitragen, sofern sich entsprechende Unterlagen in Archiven ermitteln lassen. So gelang es z.B. die Herkunft eines Refraktometers, eines optischen Messgeräts, anhand der mittlerweile digitalisiert vorliegenden Auftragsbücher der Firma Carl Zeiss Jena zu ermitteln.¹³ Dieses war 1920 an die Stralsunder Zuckerfabrik geliefert und von dieser ans Berliner Zuckermuseum abgegeben worden. Mit dessen Beständen gelangte es schließlich 2015 ins Technikmuseum.

¹³ Die Fabrikationslisten aus dem Bestand des Zeiss Archivs sind über das von der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) Jena betreute digitale Archiv der thüringischen Kommunalarchive einzusehen (Onlinezugang: https://dana.thulb.uni-jena.de/servlets/solr/dana_restricted?qry=zeiss+fabrikationsliste, letzter Abruf 24.05.2022). Wir danken an dieser Stelle Ron Hellfritzsch und Sandra Mühlenberend für den Hinweis.

Was ist noch zu tun?

In den letzten drei Jahren wurde nur ein kleiner Teilbestand des Museums untersucht, dennoch umfasst auch dieser bereits mindestens 3.500 Objekte mit Herstellungsdatum vor 1945. Um diese große Anzahl von Untersuchungsgegenständen systematisch überprüfen zu können, ist nicht nur Zeit, sondern auch die Erschließung neuer Quellen und Recherchemittel notwendig.

Daher wird derzeit im Technikmuseum eine Liste von historischen Firmenarchiven erstellt, in denen sich Auftragsbücher, Fertigungs- und Lieferlisten erhalten haben, durch die Objekte mittels Seriennummer einem Käufer zugeordnet werden können. Um die Identifizierung und Lokalisierung entzogenen technischen Kulturguts zu vereinfachen, ist als weiterer Rechercheansatz geplant, die Wiedergutmachungsakten im Landesarchiv Berlin stichprobenartig auszuwerten. Die WGA-Datenbank¹⁴ verzeichnet allein mehrere tausend PKWs, aber auch Flugzeuge, Dampfschiffe, Messgeräte, Schreibmaschinen und Fahrräder. Eine Auswahl der Akten soll ausgewertet werden, um überhaupt herauszufinden, wie detailliert das entzogene technische Kulturgut in den Unterlagen beschrieben wird und ob diese Informationen für einen Abgleich der im Technikmuseum verwahrten Museumsobjekte ausreichen. Sollte sich herausstellen, dass sich in den Akten genauere Beschreibungen der entzogenen Objekte finden lassen, so wäre perspektivisch denkbar, diese systematisch zu erfassen, so dass zukünftig jedes Museum z.B. die Fahrgestell- oder Motornummern seiner Oldtimer damit abgleichen kann.

Eine Identifizierung des Gegenstands über Entschädigungs- und Wiedergutmachungsakten oder andere, den Raub protokollierende Unterlagen, ist allerdings momentan nur mit hohem Aufwand möglich. Hier könnte nur eine umfangreiche Digitalisierung mit Texterkennung, wie sie zurzeit im Brandenburgischen Landeshauptarchiv mit dem Bestand des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg durchgeführt wird, weiterhelfen. Diese werden zwar nur nach klassischen Kulturgütern verschlagwortet, sollen aber zukünftig über die Volltextsuche durchsuchbar sein.

Was neben der Digitalisierung von Quellen bisher ebenso fehlt, ist die breitere Erforschung von technikhistorischen Privat-, Universitäts- und musealen Sammlungen sowie eine kooperative digitale Plattform zum Austausch von Ergebnissen, Quellen und Recherchemitteln. Die Provenienzforschung in technikhistorischen Sammlungen ist ein noch recht junges Wissenschaftsgebiet. Mit der systematischen Überprüfung seiner Gründungsbestände hat das Deutsche Technikmuseum einen ersten Schritt unternommen, um diesen Forschungsbereich auch im eigenen Haus als eine zentrale und langfristige Museumsaufgabe zu etablieren.

14 Die vom Landesarchiv Berlin betreute Datenbank mit den Akten der West-Berliner Wiedergutmachungsämter; siehe hierzu den Beitrag von Ira Baganz in diesem Band.

Elisabeth Weber (M.A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Provenienzforschungsprojekt „Identifizierung von NS-Raubgut in den zwischen 1982 und 1989 inventarisierten Beständen des Deutschen Technikmuseums“. Sie studierte Neuere und Neueste Geschichte, Politikwissenschaft, Kunstgeschichte und Mathematik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 2009 bis 2013 war Elisabeth Weber Mitarbeiterin des Deutschen Historischen Museum, danach war sie als freie Historikerin u.a. für das Museum für Naturkunde Berlin, die Stiftung Stadtmuseum Berlin und das Jüdische Museum Berlin tätig. Seit Mai 2019 ist sie gemeinsam mit Peter Pröhl für die Provenienzforschung im Deutschen Technikmuseum in Berlin zuständig. Elisabeth Weber ist Mitinitiatorin und Gründungsmitglied der „Arbeitsgruppe Technisches Kulturgut“ innerhalb des „Arbeitskreises Provenienzforschung e.V.“.

E-Mail: weber@technikmuseum.berlin

Peter Pröhl (M.A.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Provenienzforschungsprojekt „Identifizierung von NS-Raubgut in den zwischen 1982 und 1989 inventarisierten Beständen des Deutschen Technikmuseums“. Er studierte Neuere und Neueste Geschichte und Geografie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg und an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Sein Studium schloss er 2008 mit einer Masterarbeit zum Thema „Die Washingtoner Konferenz über Vermögensverluste in der Holocaust-Ära (1998) und ihre Folgen in Deutschland“ ab. Auf dem Feld der Provenienzforschung war er bereits bei der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (2009–2013), der Klassik Stiftung Weimar (2013–2016) und dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste (2016) tätig, bevor er im Mai 2019 an das Deutsche Technikmuseum in Berlin wechselte. Peter Pröhl ist Mitinitiator und Gründungsmitglied der „Arbeitsgruppe Technisches Kulturgut“ innerhalb des „Arbeitskreises Provenienzforschung e.V.“.

E-Mail: proelss@technikmuseum.berlin